

Saatgut ist nicht gleich Saatgut

So war es früher:

Obst und Gemüse wurden in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben und Hausgärten angebaut. Jedes Jahr wurde von dem angebauten Gemüse Saatgut für den Anbau in der nächsten Saison gewonnen.

Landwirte und Hausgärtner waren zugleich auch Pflanzenzüchter. Sie entwickelten durch Auslese und Saatgutgewinnung **samenfeste Sorten** mit für sie günstigen Eigenschaften.

So entstanden über die Jahrhunderte optimal an die Bedingungen der Region angepasste Nutzpflanzen und eine riesige **Vielfalt an Sorten**.



Gärtnern im Kreislauf von Samenkorn zu Samenkorn

Wie wird die Welt ernährt?

In den Ländern des globalen Südens ist es noch anders. Dort versorgen Kleinbauern die Bevölkerung, und bauen traditionelle Sorten an. Doch diese Form der Versorgung ist bedroht—die multinationalen Konzerne greifen weltweit nach Land und verdrängen das traditionelle Saatgut.

Was heißt denn samenfest?

So nennt man Saatgut von Pflanzen, die sich mit traditionellen Methoden (z.B. Bestäubung durch Insekten) vermehren lassen, ohne ihre sortenspezifischen Eigenschaften zu verlieren.

Das heißt, dass aus ihren Samen wieder Pflanzen wachsen, die gleiche Eigenschaften haben und so aussehen wie ihre Elternpflanzen.

Samenfestes Saatgut ist „Mehrweg-Saatgut“.

Was sind Hybride?

Hybride (lat. für „Mischling“) entstehen aufwändig im Labor, häufig unter Einsatz von gentechniknahen Methoden. Zunächst werden zwei möglichst unterschiedliche Linien von Elternpflanzen immer wieder durch Selbstbefruchtung vermehrt. Über viele Pflanzengenerationen hinweg werden aus diesen sogenannten Inzuchtlinien die ausgewählten, die bestimmte erwünschte Eigenschaften (z.B. Form, Farbe, Größe oder Widerstandsfähigkeit) haben.

Dann werden zwei dieser Inzuchtlinien gekreuzt, aus denen dann in der nächsten Generation – in der Fachsprache „F1“ (Abkürzung für „erste Filialgeneration“ nach lat. filia = Tochter) Hybridsaatgut entsteht.

Aus diesem F1-Saatgut wachsen Pflanzen, bei denen die erwünschten Eigenschaften besonders stark ausgeprägt sind und die besonders wüchsig, gleichförmig und ertragreich sind. Allerdings verpufft dieser „Hybrideffekt“ schon in der folgenden Generation. Saatgut aus der eigenen Ernte ist nicht mehr nutzbar.

Hybridpflanzen können nicht traditionell vermehrt werden, ohne dass die sortenspezifischen Eigenschaften verloren gehen.

Hybridsaatgut ist „Einweg-Saatgut“.

So ist es heute:

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Landwirtschaft zunehmend industrialisiert. Der Landwirt von heute baut im großen Stil Nutzpflanzen an, kontrolliert jedoch nicht mehr den gesamten Kreislauf der Pflanze.

Die Pflanzenzüchtung und die Herstellung von Saatgut ist in der Hand von großen Industrieunternehmen. Immer weniger und immer größere Konzerne beherrschen den Markt weltweit. Ihnen gehören sowohl Saatgut-, als auch Dünger- und Pflanzenschutzmittelproduzenten.

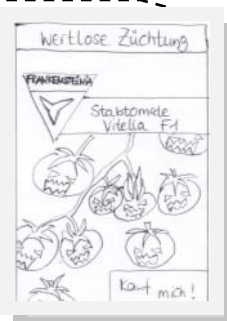
Neue Nutzpflanzensorten werden für die Bedürfnisse der industriellen Landwirtschaft im Labor entwickelt. Saat- und Pflanzgut werden im Komplettpaket mit Dünger und Pflanzenschutzmittel verkauft, denn die moderne Sorten funktionieren nur in diesem Baukastensystem.

Viele Landwirte sind heute komplett von den großen Agrochemiekonzernen abhängig.

Produziert wird nur, was sich in großen Mengen verkaufen lässt. Das Angebot wird immer kleiner. Immer weniger samenfeste Sorten werden angeboten, immer mehr **Hybride** drängen auf den Markt.

Betroffen sind davon natürlich auch die Hobbygärtner. Denn sie können im Handel auch nur noch auf das Industriesaatgut zurückgreifen. Von Möhren, Spinat, Gurken, Tomaten und Co bekommt man meist auch nur noch Hybridsorten.

Hybridsaatgut erkennt man an der Abkürzung „F1“ oder der Bezeichnung „Hybride“



Wie konnte es soweit kommen?

Zunächst einmal war die sogenannte „grüne Revolution“ auch ein Segen. Höhere Erträge, gleichförmige und mit Maschinen erntbare Früchte, gute Lager- und Transportfähigkeiten: Am anderen Ende der Welt produzierte Früchte kommen adrett in die Supermärkte und auf unsere Teller. Wir sind endlich von der Last befreit, unser Essen selbst zu produzieren.

Und wenn wir als Hobbygärtner noch selber Gemüse anbauen, können wir auf vorgezogene, veredelte Pflanzen und eine Vielzahl bunter Saatguttütchen zurückgreifen und haben keine Arbeit mit der Saatgutgewinnung.

Doch so geht die Vielfalt verloren...

Verlust der Vielfalt

Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation (FAO) sind seit Beginn der Industrialisierung der Landwirtschaft bereits etwa 75% der Kulturpflanzensorten verloren gegangen! Bei Gemüsesorten sind es sogar über 90 %!

Ein Beispiel aus den USA:

1903 waren noch 544 Kohlsorten auf dem kommerziellen Markt verfügbar, 1983 waren es noch 28.

Bei den Salatsorten nahm im selben Zeitraum die Vielfalt genauso drastisch ab, von 1903 verfügbaren 497 Sorten gab es achtzig Jahre später nur noch 36 auf dem Markt.

[Erhebung des U.S. National Seed Storage Laboratory 1983, heute: National Center for Genetic Resources Preservation]

Saatgut ist Kulturgut!

Das Wissen um die Vermehrung von Nutzpflanzen haben wir in den letzten Jahrtausenden mühsam erworben und von Generation zu Generation weitergegeben. In den letzten fünf Jahrzehnten haben wir die Kulturtechnik der Saatgutgewinnung stark vernachlässigt. Nun droht dieses Wissen endgültig verloren zu gehen... Und mit ihm die lokalen Sorten, die lebendiges Erbe unserer Vorfahren sind.

Dürfen wir die Staffel nach all der Zeit einfach fallenlassen?

Bräuchen wir die Vielfalt wirklich?

Ja, unbedingt!

Weil Vielfalt einfach schön ist? Auch deshalb.

Weil sie sozial ist: Die Vielfalt unserer Nutzpflanzensorten ist ein Werk von vielen und auch nur in der Gemeinschaft zu erhalten. Das verbindet uns nicht nur mit den Pflanzen, sondern auch mit den Menschen. Und jede/r kann mitmachen.

Weil sie demokratisch ist: Die Vielfalt der Sorten ist unser gemeinsames kulturelles Erbe—es gehört uns allen und niemandem privat.

Weil sie uns unabhängig macht: Wenn wir die Saatgutproduktion wieder selbst in die Hand nehmen, sind wir unabhängig von privaten Konzernen, die uns diktieren, was auf dem Feld und im Garten wächst und auf unseren Tellern landet.

Und die Vielfalt ist notwendig für unser Überleben!

Denn nur ein großer Genpool ermöglicht es uns, Sorten zu entwickeln, die an veränderte Umweltbedingungen angepasst sind und mit neuen Schädlingen klarkommen. Die kleine Auswahl an Industriesorten und vor allem die genetisch bewusst eingeschränkten Hybride können das nicht leisten.

Man kann auch nicht nur mit einem Hammer im Werkzeugkasten ein Auto reparieren!



Tomatenraritäten als Botschafter der Vielfalt Foto: S. Gura

Wer, wenn nicht wir?

Um den Erhalt der Vielfalt müssen wir uns schon selber kümmern!

Die Industrie schützt nur das, was sich vermarkten lässt.

Staatliche Genbanken konservieren die Vielfalt, sie erhalten sie nicht lebendig innerhalb der natürlichen Lebensräume der Pflanzen. Eingefrorene Pflanzen oder Saatgut aus den Genbanken stehen als „genetische Ressource“ zwar in Zukunft zur Verfügung, jedoch ohne angepasst zu sein an die aktuellen Bedingungen.

Also: Nehmen wir die Saat wieder in die Hand!

Wir können das, wir machen das schließlich schon 12.000 Jahre!

Schutz auch vor der Nutzung durch uns?

Saatgut ist heute weitgehend privatisiert.

Die großen Saatgutkonzerne lassen sich die von ihnen entwickelten Sorten rechtlich schützen. Geistige Eigentumsrechte wie Patente sichern den Konzernen exklusive Nutzungsrechte. So ist der Nachbau verboten oder es werden hohe Lizenzgebühren verlangt, selbst wenn Landwirte Saatgut aus eigener Ernte tauschen oder verkaufen.

Behörden kontrollieren den Handel mit Saatgut—nur amtlich zugelassene Sorten dürfen in Verkehr gebracht werden, so steht es im Saatgutverkehrsgesetz. Dafür müssen sie strengen Kriterien genügen.

Nähere Infos zum „Kleingedruckten“ in Handout „Recht & Gesetz“

Was kann ich für die Vielfalt tun?

- Selber Nutzpflanzen anbauen und vermehren, das geht auch schon auf dem Balkon im Blumentopf.
- Saatgut von traditionellen und regionalen Sorten kaufen, idealerweise von regionalen Saatgutherstellern. Es gibt immer noch eine Reihe von Menschen, die Sorten erhalten, die es nicht (mehr) im Handel gibt.
- Gemeinsam mit anderen traditionelle und regionale Sorten vermehren und das Saatgut teilen und tauschen

Gemeinsam Vielfalt bewahren – so geht das!

Geteilte Arbeit ist halbe Arbeit und geteilte Früchte sind doppelte Früchte.

Am Besten ist es, sich regional zu organisieren. Der Anbau von Pflanzen zur Vermehrung kann so aufgeteilt und das gewonnene Saatgut geteilt und getauscht werden. Tauschbörsen, Tauschringe und Saatgutbibliotheken bieten sich hierfür an.

Was ist eine Saatgut-Bibliothek?

Eine Saatgut-Bibliothek ist eine Sammlung von samenfesten Sorten. Sie funktioniert ähnlich wie eine Bibliothek für Bücher: Man leiht sich eine Sorte aus und gibt sie dann wieder zurück.

Natürlich gibt man nicht dasselbe Saatgut zurück, sondern sät das Saatgut aus und gewinnt selber Saatgut von den Pflanzen. Einen Teil behält man, den Rest bekommt die Bibliothek zurück.

So lassen sich auch in einer Gruppe von Menschen viele Sorten gemeinsam erhalten und an immer mehr Menschen verteilen.

Tipps für Saatgut-Börsen

Regionale Tauschbörsen sind ideal für den Austausch von Saatgut und Wissen.

Am Besten findet die Tauschbörse an einem **gut erreichbaren** Ort statt. **Werbung**, auch über Presse und Internet ist wichtig.

Informationen über die Vermehrung von Saatgut (z.B. Vortrag, Infomaterial, Workshop etc.) sind genauso wichtig wie das Saatgut selber!

Denkt an **Papier** für Notizen und zum Falten von Saatguttütchen.

Wichtig ist es auch, Saatgut-Spenden zu kennzeichnen. Dafür kann ein **Steckbrief** vorbereitet werden, der vor Ort ausgefüllt werden kann.

Hybride haben keinen Zutritt! Das solltet ihr im Vorfeld schon klarstellen!

Terminkalender für Saatguttauschbörsen auf:

www.saatgutkampagne.org und
www.nutzpflanzenvielfalt.de

Selber machen!

In Samenbaukursen und Workshops zur Saatgutgewinnung kann man sich das nötige Gärtnerwissen aneignen.

Mittlerweile gibt es eine große Auswahl an Fachbüchern, die auch für Gartenneulinge geeignet sind.

Vielleicht gibt es in der Nachbarschaft auch noch GärtnerInnen, die sich mit der Vermehrung von regionalen Sorten auskennen?

Wo bekomme ich Saatgut?

Gemeinnützige Organisationen zum Erhalt von Vielfalt bieten häufig auch Saatgut an oder vermitteln Bezugsmöglichkeiten. Unter www.kulturpflanzen-nutztiervielfalt.de findet man eine Übersicht. Museumsgärten und ältere GärtnerInnen sind auch gute Quellen für regionale Sorten.

Staatliche und private Sortensammlungen bewahren die Sortenvielfalt, auch dort kann man Saat- und Pflanzgut bestellen.

Siehe auch Handout „Info- und Saatgutquellen“

Wie gründet man einen Saatgut-Tauschring?

- Gleichgesinnte finden... Zum Beispiel im Gemeinschaftsgarten in deiner Stadt?
- Untereinander absprechen, wer welche Sorten vermehrt.
- Gemeinsam Erfahrungen sammeln und Wissen austauschen.
- Am Ende der Saison erhält jede/r aus dem Tauschring einen Teil des Saatguts der anderen TeilnehmerInnen für die Aussaat in der nächsten Saison.

Die Vielfalt genießen und feiern!

Gestaltet doch einfach ein „Samen-Fest“ mit samenfesten Sorten!

Kaffee & Kuchen oder ein selbst gekochtes Essen aus dem Garten laden zum Austausch ein.



Transparenz schafft Vertrauen

Wichtige Informationen:

Was? Genaue Bezeichnung von Pflanzenart & -sorte (botanischer Name und Sortenname)

Wer? Person, die das Saatgut produziert hat

Wo? Anbauort

Wann? Jahr der Saatgutgewinnung

Woher? Aus welchem Ausgangsmaterial wurde das Saatgut gewonnen?

Beispiel: *Solanum lycopersicum* – Datteltomate „Bozen“, A. Fehrholz, Bengel 2015, seit 2013 von M. Grabner (Lilatomate)

Gute Qualität ist selbstverständlich!

Es ist nicht nur wichtig, dass das getauschte Saatgut sich vermehren lässt, sondern auch, wie es vermehrt wurde!

Gib nur Saatgut weiter, bei dem Du sicher bist, dass drin ist, was Du drauf schreibst!

Vermeide Verkreuzungen von Sorten und achte darauf, dass das Saatgut keimfähig ist.

Nähere Infos siehe Handout „Saatgutgewinnung, -reinigung und -lagerung“